

Correspondent

Er scheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonabend.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXXIII.

Leipzig, Dienstag den 28. Mai 1895.

№ 61.

Gewerkschaftsführer in Staatsämtern.

Steht denn die Welt auf dem Kopfe, mögen die Industrielords vom Geschlechte der Stumm, die die Welt durch ihre Beine schauen, denken, indem sie die „turiose“ Ueberschrift lesen. Blutige Bilder sind dem Deutschen Reichstag und dem Reichsvolke durch die Wöller, Stumm, Kardorff vorgezaubert worden über die Ausartungen des Trades Unionismus und selig gepriesen haben diese Autokraten ihr liebes Vaterland, daß es noch verschont geblieben ist von den Verkehrtigkeiten Englands, wo es kunterbunt hergehe vermöge des Uebergewichtes der Arbeiterorganisationen und alle staatliche Ordnung aufgelöst sei. Nun ist es ja wahr, das große Inselreich hat seinen berühmten Adam Smith nicht allein auswendig gelernt in den Seiten, wo er Winte für den „Wohlfund der Nationen“ der Unternehmer erteilt, es schenkte ihm auch Beachtung, wo er gemahnt, den Arbeitern die Organe zu gewähren, mit denen sie vor unmenschlicher Ausbeutung und damit Degenerierung sich wappnen können. Kam es auf diesem Wege wirklich zu kraffer Anarchie?

Nichts weniger als das, die Gewerkschaften sind ja zu Stützen des Staates herangewachsen. Minister sitzen neben den schlichten organisierten Arbeitern und sind bemüht, Lohnstreitigkeiten zu lösen wie auf einem diplomatischen Kongreß etwa die allerdings weniger fruchtbare „orientalische Frage“. Gewerkschaftsführer und nachmals bei ihrem Gewerkschaften verbliebene Mitglieder sind sogar selbst Minister — sie würden sofort an Ansehen einbüßen und ihren amtlichen Halt verlieren, entfremdeten sie sich dem Gewerkschaften, der ihnen Folie ist — und sind es eben infolge ihrer gewerkschaftlichen Stellung und Vorbildung geworden.

Gelegentlich des internationalen Bergarbeiterkongresses wies diesbezüglich der Corr. auf Thomas Burt, den Sekretär im Handelsministerium hin. Im Wiener „Handelsmuseum“ schildert ein Mitarbeiter das Labour Department (arbeitsstatistisches Amt), die Abteilung des englischen Handelsministeriums, in der eine — man denke! — komplette staatliche Organisation von Gewerkschaftsbeamten, veritablen „Wählern“ und „Heßern“ vom reinsten Wasser, ausgestattet mit öffentlichen Nachmitteln betätigt ist, die man, in unsere Nationalität übersezt, versammelte sie sich bloß privaten Charakters im frommen Deutschland, mindestens mit einem Massenaufgebote von Schutzleuten auf Schritt und Tritt überwachen, vielleicht auch das Militär konsignieren würde an dem Orte, wo sie tagte. Doch die Insel nordwestlich unserer Marken überragt nach wie vor sicher das brandende Meer.

In rein geschäftlichem Verkehr geht dieses englische Arbeitsamt, sei es bei Streiks, zur Feststellung der Beschäftigungslosen, der Lohnhöhen oder in anderen einschlägigen Dingen, die Gewerkschaften offiziell um Auskunft an. Die Antworten sind oft genug nicht weiter kontrollierbar, aber niemand zweifelt an der vollsten Glaubwürdigkeit der betreffenden Äußerungen und Tabellen. Und so spielt sich der ganze Verkehr des Labour Departments mit den Unternehmern und Arbeitern in den Formen des größten gegenseitigen Vertrauens ab.

Diese Erscheinung — sagt der Mitarbeiter des Handelsmuseums, Dr. Karpeles — erklärt sich aus der ganzen sozialpolitischen Geschichte Englands. In langen Kämpfen haben Unternehmer und Arbeiter ihre gegenseitige Stärke kennen gelernt. Sie wissen, wie beträchtlich die Opfer sind, welche ein großer Lohnstreik erfordert; deshalb wird heute kein Streik und kein Lock-out mehr unternommen ohne die genaueste Kenntnis aller Verhältnisse des Arbeitsmarktes, ohne Berücksichtigung der Konjunkturen, ohne erschöpfende Information über die Lage des Industriezweiges im In- und Auslande. Eben diese Daten liefert das Labour Department in seinen monatlichen Veröffentlichungen den beiden Parteien, aber ebenso dem großen Publikum, dessen Urteil über die Berechtigung eines Streiks oft genug über dessen Erfolg entscheidet. Arbeitsstellen, die leichtsinnig und ungerechtfertigt unternommen werden, sind heute in England geradezu unmöglich. Kann aber ein Streik nicht vermieden werden, dann ist es wieder das Labour Department, welches durch seine genaue Kenntnis aller Verhältnisse die unparteiische Darstellung des Streitfalles in der Labour Gazette (der Monatschrift des Arbeitsamtes), unmittelbar durch Teilnahme eines Vertreters an den Ausgleichsverhandlungen. So hat in jüngster Zeit Newell Smith, der Leiter des Labour Departments, als Sekretär der Konferenz fungiert, in welcher der große Lock-out in der Schuhwarenindustrie beigelegt wurde. Solche Erfolge sind freilich nur möglich, weil das Labour Department den Ereignissen nicht nachhinkt, nicht dann erst bemüht ist, Einblick in die Verhältnisse zu erlangen, wenn der Kampf seinen Höhepunkt erreicht hat, sondern weil es den sozialen Organismus in den Zeiten seiner normalen Funktion, nicht erst am Krankenbette und am Sezertische studiert.

Die Leitung des Labour Departments ist Männern anvertraut, welche die Arbeiterbewegung kennen, zum Teile selbst aus der arbeitenden Klasse hervorgegangen sind. Der Chef-Labour-Korrespondent, John Burnett, war vor seiner Ernennung Sekretär des Gewerkschafts der Maschinenbauer, der zweite Labour-Korrespondent, C. J. Drummond, Sekretär der Londoner Sepergesellschaft. Sie sind ernannt worden nicht trotz, sondern gerade wegen ihrer Zugehörigkeit und ihrer hervorragenden Stellung in ihren Trades Unions, und es wird manchem Leser vielleicht ungläublich klingen, daß diese beiden Beamten, deren gegenwärtiger amtlicher Rang etwa dem eines österreichischen Hof- resp. Sektionsrates entspricht, auch heute noch aktive, zahlende Mitglieder der Gewerkschaften sind, die sie früher geleitet und in manchen Lohnkämpfen erfolgreich geführt haben. Der dritte Labour-Korrespondent, J. S. Dent, hat an der Genossenschaftsbewegung thätigen Anteil genommen. Fast alle der 30 Lokal-Korrespondenten, die allerdings nicht ständige Beamte sind, fungieren gleichzeitig als Beamte ihrer Trade Unions. Es ist ein hoher Ehrentitel für diese Männer, daß sie die weise Politik des Board of Trade (Handelsamtes) durchaus gerechtfertigt haben, aber auch ein ehrenvolles Zeugnis für die Unbefangenheit und den Ernst der Regierung, welche

bei der Wahl ihrer Beamten nur durch die Rücksicht auf exprobtte Fähigkeit sich leiten ließ.

Von welchem Vorteile die Wirksamkeit für das Amt selbst sein muß, liegt auf der Hand. Die ehemaligen Arbeiter-Sekretäre wenden sich niemals vergeblich um Auskünfte an ihre früheren Kollegen; ihnen werden Daten mitgeteilt, die zu erlangen für jeden andern schwierig oder selbst unmöglich wäre; sie kennen die Verhältnisse der Arbeit nicht aus verstaubten Akten und Büchern, aber sie haben ein lebendiges Verständnis für die Psychologie der Arbeiterbewegung und sie besitzen die Kunst — denn eine Kunst ist es — zu fragen und die Antwort zu würdigen. Auf der andern Seite wird das Vertrauen der ganzen Arbeiterklasse gewonnen und die Achtung der Unternehmer vor ihr notwendig gesteigert, wenn sie sehen, daß ein ehemaliger Arbeiter den Platz eines Chef-Labour-Korrespondenten mit solcher Fähigkeit ausfüllt wie John Burnett. Hier hat England ein Beispiel gesetzt, das allgemeine Nachahmung verdient.

Der Kapitalismus in der Literatur.

Die geistige Produktion ist uralt, in der Art ihrer wirtschaftlichen Verwendung hat sie dem Wechsel der typischen Formen der Wirtschaftssysteme sich angepaßt. Im ältesten, rein naturalwirtschaftlichen Zeitalter der Genitwirtschaft wandert der Sänger von Hof zu Hof und tauscht seine in freier Rede gebotene Produktion gegen körperliche Verpflegung und Geschenke aus. Die Welt Homers, das alte germanische Epos zeigt uns in dieser Situation die Kopparbeiter jener Zeiten, zugleich Künstler, Historiker, Philosophen und Neugierdenverkünder.

Mit Erfindung der Schreibkunst wird die intellektuelle Tätigkeit zum Handwerk. Die Schreibhandwerker des Mittelalters, die Mönche, sind es in erster Linie, in deren Händen die geistige Produktion der Feudalzeit ruht. Der Vertrieb erfolgte hauptsächlich an Wallfahrtsorten und großen Messen. Da kam die Periode der Renaissance mit ihrem rapiden Steigen der geistigen Tätigkeit — extensiv und intensiv. Dem schnell zunehmenden Bildungsbedürfnisse des Volkes genügte nun auch diese Form nicht mehr, der Buchdruck wird erfunden und wir treten in die Periode des Kapitalismus ein.

Die ursprünglichste Betriebsform der kapitalistischen Produktion war das „Verlagsystem“ (auch Hausindustrie genannt), wobei der Absatz des Handwerkers nicht mehr direkt an die Konsumenten, sondern an den Verleger erfolgt, der den Vertrieb der Produkte besorgt. Dieser Form schloß sich auch die um die Wende des 15. Jahrhunderts mächtig aufblühende geistige Produktion an und hat sie in der Buchproduktion noch bis zum heutigen Tage beibehalten. Die Branche der Neugierdenverbreitung dagegen machte die weitere Entwicklung des Kapitalismus mit, zunächst als Manufaktur, d. h. kooperative Zusammenarbeit unter Aufsicht und Leitung des Verlegers — die geschriebenen Zeitungen des 15. und 16. Jahrhunderts — und endlich, bei immer größerer Expansion des Maschinenwesens, als Fabrik — die moderne gebildete Zeitung. Der heutige Zeitungsverleger ist der ausgeprägte Typus des Kapitalisten, er hat einen doppelten kapitalistischen Betrieb unter sich, den manufakturartigen der Redaktion mit seiner weitgehenden Differenzierung des Personals und den fabrikmäßigen der Druckerei. Der Buchverleger ist ihm gegenüber in einer Beziehung rückständig, indem der intellektuelle Abschnitt der Bücherproduktion, wie erwähnt, noch hausindustriell ist. Doch scheint auch auf diesem Gebiet eine Wandlung vor sich zu gehen, indem „das Buch von Jahr zu Jahr mehr an Produktionskraft verliert“ — eine Folge seines notwendig konservativen Charakters, der in unsre schnell fortschreitende Zeit nicht mehr hineinpaßt — und an seine Stelle eine neue Erscheinung jüngsten Datums tritt: die wissenschaftliche, künstlerische oder politische Zeitschrift.

Das herrschende Wirtschaftssystem ist auch in der literarischen Produktion die Quelle offenkundiger Uebelstände. Wir können dieselben zusammenfassen in folgende Punkte: Hohe Bücherpreise bei niedrigen Honoraren, Ueberhandnehmen von Schundliteratur bei schwierigem Anbringen gegebener Werke, unverhältnismäßiger Einfluß der Reklame bei immer seltener werdender objektiver, eingehender Kritik. Daß diese Missetände vorhanden sind, daß sie sich mit jedem Jahre schärfer herausbilden und indirekt die literarische Produktion selbst korrumpieren, wird niemand leugnen, der je einen Einblick in die Fabrikation der Literatur gethan hat. Es ist aber völlig vergeblich und ein Verkennen der Sachlage, meint H. Startenburg, dessen Ausführungen in der N. N. B.-Ztg. wir hier folgen, die Persönlichkeiten der Verleger für diese bedauerlichen Zustände verantwortlich zu machen; es ist völlig vergeblich, sich an sie zu wenden und an ihre ethischen Gefühle zu appellieren. Denn sie befinden sich in der Zwangslage, sie können, selbst wenn sie den besten Willen haben, wenig oder nichts daran ändern, weil sie selbst unter dem unarmherzigen Geze der kapitalistischen Konkurrenz stehen, die sie zwingt, in erster und zweiter und dritter Linie aufs Geld zu sehen, auf den Profit, den der Verlag eines Buches ihnen einbringt.

In den vor-kapitalistischen Wirtschaftssystemen war stets die Konjunktion der alleinige Zweck der Produktion, die Tätigkeit zum Zwecke des Gelderwerbes, das Streben nach Gewinn war unbekannt oder galt als gemein; der Handelsstand war ein verachteter Beruf. Erst mit der wirtschaftlichen Macht, der sozialen Bedeutung, dem gesellschaftlichen Ansehen, das der Kaufmann seit Erschließung der neuen Welt durch die plötzliche, schnell anschwellende Konzentration der Kapitalien in den europäischen Kulturstaaten gewinnt, dringen auch seine Maximen, seine sozialen und ethischen Anschauungen in die Gesellschaft ein und werden zu herrschenden. Auch Kunst und Wissenschaft geraten in Abhängigkeit von diesem „Erwerbprinzip“, werden, wie alle anderen Tätigkeiten, „mischende Kunst“ des Kaufmannes. Der moderne Verleger ist wirtschaftlich angesehen, nichts als ein kapitalistischer Mehrwerthaner, er er mit Büchern handelt oder mit Hainellen, ist für seine ökonomische Stellung ohne Belang. Was ihm allein von Wichtigkeit, sind die Marktverhältnisse, auf sie bezieht sich seine Spekulation und Spekulation, die literarische Konjunktur ist das einzig regelnde Prinzip seiner Handlungsweise. Wohl gibt es Verleger, die andere ideologische Momente mitspielen lassen: das sind vielleicht gute Literaturfreunde, aber schlechte Geschäftsleute und die Resultate, die sie damit erzielen, sind stets die nämlichen: Entweder sie machen pleite oder sie stecken Hunderttausende hinein in den Verlag, die sie auf andre Art und Weise wieder herausbringen müssen, etwa im Sortiment-Geschäft oder durch Massenabgabe billig erworbener Sensationsbrochüren oder auch dadurch, daß sie sich von drucksüchtigen aber unfähigen Literaten die Verlagsnahme ihrer „Werke“ teuer bezahlen lassen, d. h. sie überwälzen die Verluste auf die Schultern der Konsumenten und Urheberproduzenten. Daher ist es kurzfristig, von dem unter Zwang der Konkurrenz stehenden Verleger Einschränkung dieses Prinzips zu fordern, während das fastende Wirtschaftsleben unserer Zeit ihn immer mehr zur alleinigen Hervorkehrung desselben zwingt, gerade so kurzfristig, wie wenn man zur Lösung der sozialen Frage von unseren Großindustriellen patriarchalische Forderungen für ihre Arbeiter fordert, die nicht mehr im patriarchalischen Wirtschaftsverhältnisse zu ihnen stehen.

Der moderne Verleger kann nur in seltenen Fällen „die eingereichten Manuskripte von verständigen Leuten prüfen lassen“, denn die wissenschaftlich oder künstlerisch gebildeten Kräfte, die dazu erforderlich wären, würden kolossal teuer sein und wie viel solche Rezensuren soll er sich bei der derzeitigen Anarchie der literarischen Produktion halten, wo im gleichen Verlage die verschiedensten Schriften erscheinen, wo Roman und Lyrik, Drama und Biographie, naturwissenschaftliche und religiöse, militärische und sozialistische Schriften bunt durcheinanderlaufen? Außerdem hat es aber auch absolut keinen Zweck für ihn, ein eingereichtes Manuskript auf seinen Wert zu prüfen, denn dieser hat mit dem Abgabe nicht nur nichts zu thun, sondern steht sogar meist im umgekehrten Verhältnisse zu ihm. Und wenn er es wollte, welches sollte der Maßstab sein? Deshalb prüft der Verleger das Manuskript lediglich auf seine Marktfähigkeit. Lyrik, sie mag noch so gut sein, wird heute, wenn nicht ein bedeutender (d. h. Abgabesichernder) Name dahinter steht, schlechweg zurückgewiesen, weil wir uns für sie in absteigender Konjunktur befinden; ein philologisches Werk, es mag ein Produkt jahrelanger fruchtbarer Arbeit sein, wird, wenn es überhaupt anzubringen ist, jedenfalls dem Verfasser und Verleger keine Nechtkörner eintragen, weil das öffentliche Interesse dafür, außer bei wenigen Fachkreisen, gleich Null ist. Aber man bringe ein seitliches Schriftchen über soziale Verhältnisse, einen wertlosen, aber geschickt gemachten Roman, und wenn gar der Titel noch anlockend gewählt ist, strecken die Verleger alle Hände aus.

Eine weitere Folge dieser Zustände ist die viel (wenn auch lange noch nicht genug) geschmähte und gebrandmarkte Korruption unserer Kritik. Jeder, der nur ein klein wenig in unserer Literaturbranche bewandert ist, weiß, daß — wenn es hoch kommt — 20 Proz. aller Bücherrezensionen wirklich ehrliche Kritiken sind. Da günstige und möglichst laute Kritik ein Haupterfordernis schnellen und großen Absatzes ist, so sorgt der Verleger dafür, nur solche und möglichst viel solche in die Welt zu

schleudern, ein Versuch, bei dem ihm die Eitelkeit und Ruhmsucht der Autoren sowie die Ueberlastung unserer gewerbsmäßigen Rezensenten nur allzu sehr in die Hände arbeitet. „Die Hälfte der Kritiken“, sagte mir vor kurzem ein mir befreundeter deutscher Verleger, „werden in der Verlagsbuchhandlung gemacht und von dem Reste wird der eine Teil von guten Freunden des Verfassers oder Verlegers fertig, der andre Teil von Skribenten, die vom Buche bloß Titel, Verlag und Autor sehen, ohne es überhaupt aufgeschritten zu haben“. Mag dies nun auch selbst ein wenig pessimistisch „aufgeschritten“ sein, es zeigt jedenfalls, wie man in den maßgebenden Kreisen denkt und was von Werte der meisten Kritiken zu halten ist.

Von dieser Art des Rezensierens bis zur markt-schreierischen Reklame ist nur ein halber Schritt. Die Reklame ist ein Kind der praktischen Psychologie. Der Durchschnittsmensch ist gewöhnlich außer Stande, zwischen „berühmt“ und „bekannt“ zu unterscheiden und bei der ihm eignen Unfähigkeit, selbst ein Werk zu beurteilen, schwärmt er endlich für den Mann, der ihm in Annoncen und Prospekten hundertmal als „geist- und gemütvoller, gottbegnadeter Poet“, als „bedeutendster Forscher seines Gebietes“ usw. aufstrotzt, ist, und wenn ihm mit genügender Regelmäßigkeit und Unverschämtheit einige Duzend Mal unter die Nase gerieben wird: „Jeder Gebildete muß August Schulzes epochenmachende Schriften besitzen“, so ist er im Stande hinzugehen und zu Weihnachten „August Schulzes sämtliche Werke“ zu verschleppen. Man nehme sich einmal die Mühe, die rührenden Geleitworte, welche die Verlagsbuchhandlungen ihren Kindern mit auf den Lebensweg geben, durchzulesen und man wird erstaunt sein über den nichtssagenden Phrasenschwall, mit dem jede Wintelbrochure als bedeutendstes Werk mindestens des Jahresberichts ausposaunt wird, ohne daß man in der Regel von ihrem eigentlichen Inhalte das geringste erfährt.

In gleicher Weise richtet sich der Ladenpreis (oder gar das Honorar) keineswegs nach dem literarischen Wert oder auch nur nach dem Umfange des Werkes, sondern lediglich nach der Absatz-Wahrscheinlichkeit im Verhältnisse zu den Produktionskosten. Hat der Verleger seiner Spekulationserfahrung nach die Wahl, von einem Buch 1500 Exemplare à 1 Mk. oder 1000 à 2 Mk. oder 800 à 3 Mk. abzujagen, so fixiert er ohne irgend welches Bedenken den Preis auf 3 Mk. Denn ob eine wissenschaftliche Anschauung oder der Genuß eines Kunstwerkes in weite Kreise dringt, ist ihm, soweit es nicht Reklamezwecke hat, vollständig gleichgültig, dagegen wird im letztangewonnenen Falle der Rohertrag bedeutend erhöht und außerdem die Absatzmöglichkeit einer anlockenden „Zweiten Auflage“ vergrößert und im Mehrwerte gipfelt ja sein ganzes Sinnen und Trachten.

In anderen Branchen brüht die Konkurrenz der gleichen Betriebe die Preise der Produkteinheit bis zur geringsten gesellschaftlich möglichen Billigkeit herab; diese für den Konsumenten wohlthätige Folge der kapitalistischen Konkurrenz kann im Buchhandel niemals eintreten, weil der Druck jedes einzelnen Werkes eine besondere Produktionsphäre darstellt, deren numerischer Umfang (Höhe und Anzahl der Auflagen) durchaus in der Willkür des Verlegers liegt. Dieser besitzt also thatsächlich mit dem Momente, wo der Verlagsvertrag unterzeichnet ist, ein unantastbares und unentziehbares Monopol. Es liegt ökonomisch nicht nur in seinem Berufsinteresse, sondern auch willkürlich in seiner Gewalt, durch Anpaßung der Auflage und des Ladenpreises (nicht an den speziellen Bedarf, sondern) an die zahlungsfähige Nachfrage die Absatzbildung so zu beeinflussen, daß der erreichbar höchste Profit ihm zu teil wird. Er befindet sich also thatsächlich genau in derselben ökonomischen Situation wie die Leiter der wirtschaftlichen Kartelle und Trusts, nur mit dem Unterschiede, daß er, weil ein einziger, sämtliche „Dividenden“ auf sich selbst vereint. Von ihm, dem Produzenten, verlangen, daß er sich auf den Konsumenten-Standpunkt stelle, heißt verlangen, daß er die ökonomischen Grundlagen seines Gewerbes preisgeben, sich selbst ausbeuten — den Kapitalismus negieren soll.

Der Einwurf, daß eine Konkurrenz zwischen den Verlegern ja auch bestehe, nur vor Abschluss des Verleges, ist hinfällig; denn das Wesen der Konkurrenz besteht darin, daß die Summe der Konkurrenten jezeitig dasselbe Produkt unter gleichen Umständen herstellen und dem in Frage stehenden Produzenten die Abnehmer absperrig machen können, aber nicht in der Möglichkeit, sich „seinen Center selber wählen“ zu können. Ebenso täuschend ist die Annahme, durch Selbstfestsetzung der Bedingungen die Absatzverhältnisse beeinflussen zu können, denn jeden Pfennig, den der Autor am Preis abhandelt, zieht ihm naturgemäß der Verleger, multipliziert mit der Höhe der Auflage, am Honorar ab; die Abhängigkeit des Preises von den Produktionskosten, zu denen das Honorar ganz besonders gehört, wie die Abnutzung der Maschinen, die Saperlöhne und Kosten des Papiers, kann der Verfasser nicht um ein Atom verringern und bei der geringen Höhe des üblichen Honorars wird er in den meisten Fällen weder im Stande noch gewillt sein, durch unverhältnismäßige Preisgabe des eignen Verdienstes den Bücherpreis um ein wenig zu erniedrigen. Daß aber thatsächlich Hand in Hand mit den hohen Bücherpreisen niedrigere, ja unwürdige Honorare geben, ist wohl weiter auszuführen nicht nötig. Das ist jedem Literaten, der nicht in der beneidenswerten Lage ist, selbst Bedingungen stellen zu können, weil er berühmt geworden und somit Reklame gegenstands für den Verlag ist, jammern bekannt.

Korrespondenzen.

pt. Berlin. (Berein der Schriftgießer usw.) In der am 14. Mai abgehaltenen Generalversammlung wurde zunächst gerügt, daß in der Geschäftlichen Offizin von der Geschäftsleitung der Tarif zu wiederholtenmalen dadurch umgangen wurde, daß von außerhalb Fertigmacher im gewissen Maße herangezogen wurden. Trotzdem der Vorstand schon dazu Stellung genommen, ist es der dortigen Geschäftsleitung wieder gelungen, einen Fertigmacher aus Dresden, Namens André, zu engagieren. Obwohl derselbe gewußt hat, daß in Berlin ein Fertigmacher unter 36 Mk. nicht arbeiten soll, hat er doch die Stelle für 30 Mk. angenommen. Es wurde im Verlaufe der Debatte eine derartige Handlungsweise auf das schärfste gerügt und beschlossen, den betreffenden Kollegen vor den Gauvorkand zu laden. — Im weiteren kam zur Sprache, daß in den Giebereien von Raimann und Ahmann die Kollegen an der Komplettmachine im gewissen Maße arbeiten. Besprechungen der dortigen Vertrauensmänner mit den Prinzipalen führten noch zu keinem Resultate. Der Vorstand machte sich erbötig, die Sache zur geeigneten Zeit zu verfolgen und das Berechnen in den genannten Giebereien einzuführen. — Die Humanität mancher Prinzipale wurde durch folgenden Vorkall treffend illustriert. In der Raimannschen Gieberei mußten die Kollegen die Weihnachtswache ausüben, angeblich wegen Inventur. Es ist Herrn Raimann auch gelungen, durch diebe Coup den Lohn für die Feiertage zu sparen; in der folgenden Woche mußten die Kollegen, wahrscheinlich um für den Lohnausfall einigermaßen entschädigt zu sein, täglich zwei Stunden länger arbeiten. — Bei Besprechung der Ueberstundenarbeit in den Berliner Schriftgiebereien kam wieder die permanente Ueberstundenarbeit in der Vertboldischen Gieberei zur Sprache. Es wurde ein Antrag angenommen, die Feiertagsarbeit so viel wie möglich einzuschränken und auf keinen Fall länger als eine Stunde zu arbeiten. — Der gedruckte Massenbericht weist auf: Bestand am 30. September 1894 2306,69 Mk., Einnahmen vom 30. September 1894 bis 31. März 1895 1218,20 Mk., Ausgaben 881,05 Mk., Bestand am 31. März 1895 2643,84 Mk.; Mitgliederzahl am Schlusse des vorigen Quartals 329, am Schlusse des letzten Quartals 353. In den Vorstand wurden folgende Kollegen gewählt: E. Verhagen, erster Vorsitzender; C. Niemayer, zweiter Vorsitzender; H. Flackmann, Kassierer; G. Reinte, P. Merseburger, Schriftführer; W. Böhme, G. Gonselmann, F. Jagajak, F. Eckhardt, Beisitzer; P. Ahmann, F. Heuß, K. Nowack, Revisoren.

* Bremen, 21. Mai. Eine freudige Ueberraschung wurde heute dem Personale der Firma Karl Schinemann zu teil. Von Herrn Sch. wurden nämlich jedem Arbeiter acht Tage Ferien ohne Einbuße am Verdienste bewilligt und dabei der Wunsch ausgesprochen, daß es hoffentlich möglich sein werde, eine solche Erholungszeit jedes Jahr zu bewilligen. Mit aufrichtigem Danke wurde dieses schöne Geschenk vom Personal entgegengenommen.

⊖ Hagen i. W., 20. Mai. Daß Mutter Natur, besonders im Wonnemonate Mai, bei ihrem Erwachen zu frischem, frohem Streben ihren Eindruck auf die Gemüter der Kämpfer für eine edle Sache nicht verfehlt und den organisierten Kollegen die Freude am Verbandsleben erhöht, zeigte sich bei Gelegenheit der geistigen Bezirksversammlung in Altena, die recht gut besucht war und selbst von den Mitgliedern der entlegenen Orte. Letztere hatten sich teilweise, im Hang an der freien Natur und der schönen Frühlingsluft, ein Vergnügen daraus gemacht, zu Fuß und zu Wagen herbeizukommen, um nach herzlichster Begrüßung lange nicht gegebener Verbandsgenossen, Freunde und Bekannter mit denselben gemeinsam an den Beratungen im Interesse des Verbandes sich zu beteiligen. Die Zahl der Besucher betrug 52 Mitglieder und 5 Nichtmitglieder aus Altena, Herlosch, Lüdenscheid, Hagen, Mendon und Hemer. Der vorgetragene Massenbericht wies eine Einnahme von 1557,40 Mk. und eine Ausgabe von 301,75 Mk. auf. Bei diesem Berichte machte sich leider ein ziemliches Restantenwesen bemerkbar, was für den Kassierer bei der Schwierigkeit dieses Postens um so unerquicklicher ist und ihm seine Tätigkeit verleidet. Es ist unsre Pflicht, durch pünktliche Zahlung der Beiträge dem Kassierer seinen schwierigen Posten zu erleichtern. — Aus den Berichten der Vertrauensmänner ist im allgemeinen eine verhältnismäßige Besserung an verschiedenen Orten zu ersehen. Betreffs des Johannistages war seitens der hierfür eingesetzten Kommission zu vernehmen, daß das Arrangement dieser Feier in guten Händen liegt. Selbige findet am 23. Juni d. J. in Hohenlimburg unter Beteiligung des ganzen Bezirkes statt, so daß wir einem frohen Fest entgegengehen dürfen. Auch ist den Nichtmitgliedern die Teilnahme nicht verweigert. — Die Besprechung der Tagesordnung zum Gaue tag lief erfreulicherweise eine recht anregende Debatte hervor, wobei zum Nutzen der Delegierten manche respektable Ansicht entwickelt wurde. Allgemein war man aus triftigen Gründen gegen die Obligatorisierung des Corré sowie auch gegen jede Steuererhöhung. — Nach einem Appell an die Nichtmitglieder behufs Beitritt zum Verband, der nicht ohne Erfolg blieb, schloß der Vorsitzende die schon verlaufene Versammlung mit einem Hoch auf den Verband. — Den Kollegen von Altena besten Dank für freundliche Aufnahme. Am Ehrentag unsers Altmeisters Gutenberg sehen wir uns wieder.

Koblenz. Mancher Verbandskollege, der hier an der „Berle“ des Rheines seine Kunst betrieben hat, wie auch die Gesamtcollegenenschaft wird gestaut haben, als vor einigen Wochen die unerwartete endliche Wiedereröffnung einer Mitgliedschaft am hiesigen Orte gemeldet wurde. Nur sehr wenige Orte wird es im Bereiche des Verbandes geben, aus denen man wie aus Koblenz seit ernenntlichen Zeiten über das Thun und Treiben der Jünger Gutenbergs nichts erfahren hat, die überhaupt für den Verband sogar leider verloren waren. Es klingt wie ein Märchen, wenn uns erzählt wird, daß bereits vor fünfzig Jahren sich hier eine Mitgliedschaft eines kurzen Bestehens erfreute. Sie ist verfallen. In neuer Zeit nach dem letzten großen Kampfe hat aber der Bezirk Bonn seine Agitation in Koblenz entfaltet. Es sind hier bereits verschiedene Bezirksversammlungen wie auch eine allgemeine Buchdrucker-versammlung abgehalten worden, bei denen jedoch die hiesigen Kollegen außer den Mitgliedern immer durch Abwesenheit glänzten. Hauptfachlicher Grund ist die Furcht vor dem Sack. So genoh eine hier abgehaltene Bezirksversammlung die Anwesenheit des Faktors der Krabben'schen Buchdruckerei (Inhaber Millionär J. Bösch), die die meisten Gehilfen beschäftigt, wodurch der Besuch seiner Getreuen verheudet werden sollte. Gerade in belagter Druckerie herrscht die größte Gleichgültigkeit dem Verbands gegenüber. Die Herren sollten doch bedenken, daß sie ihre einigermassen annehmbaren Stellungen allein der letzten Bewegung verdanken. Vor derselben standen dortselbst Verheirathete zu 15 Mk. Als nun der Kampf losbrach, lieferte bekanntlich Koblenz die meisten Helfer den Gegnern in die Arme. Um dem Abzuge vorzubeugen und willige Arbeiter zu behalten, sah sich die Geschäftsleitung veranlaßt, die Löhne zu erhöhen. Durch die schamhaft betriebene Lehrsingsucht in den hier befindlichen Kunststempeln naht aber allmählich wieder der Rückgang. So beschäftigt die Buchdruckerei H. L. Scheid 8 Lehrlinge gegen 4 Gehilfen. Vierzehn Tage vor Ostern dieses Jahres wurde in dieser Druckerie einem Gehilfen wegen „Mangels an Platz“ gekündigt, gleich nach Austritt desselben rückten zwei Lehrlinge ein. In den nationalliberalen Täglichen Nachrichten (Kriest & Reinardus) stehen 12 Gehilfen zu 8 Lehrlingen. Diese Druckerie hatte am Anfange der letzten Bewegung den Fortzug der meisten Ketter nach verschiedenen großen Druckstädten zu verzeichnen gehabt. Aus diesem Anlasse sah sich damals der Besitzer gezwungen, da er keinen Ersatz mehr beschaffen konnte, den neunstündigen Arbeitstag zu bewilligen und die ihm sehr verhassten Verbandsmitglieder einzufüllen. Als der Kampf zu Ende war, wurde wieder der zehnstündigen Arbeitstag eingeführt, der Vorkaufzuschlag von 12½ Proz. nicht mehr bezahlt und selbst Zahlung des alten Zuschlages von 5 Proz. abgeschlagen. Mit dieser Maßnahme konnte man einzig die Beibehaltung von 32 Pf. für 1000 Buchstaben Alphabet retten (vor der Bewilligung der neunstündigen Arbeitszeit wurde zu 30 Pf. berechnet). In diesem Geschäft herrschte bis jetzt am Orte die beste Bezahlung; ob es auch in Zukunft so bleiben wird, muß dahingestellt bleiben, denn die Zeitung ist seit dem 1. Mai dieses Jahres an eine Aktiengesellschaft übergegangen. Aktienunternehmen wurde im Dezember vorigen Jahres auch die ultramontane koblenzer Volkszeitung. Der frühere Besitzer hatte Verbandsmitgliedern die Löhne streng verfallenen. Erfreulicherweise stehen jetzt solche dort und auch bei den Nichtmitgliedern scheint sich der Sinn für die gute Sache des Verbandes zu wenden und nur der „hohe“ Beitrag schredt sie vom Beitritt ab. In neuer Zeit wird dort auch zu 32 Pf. (ohne Lokalzuschlag) Alphabet berechnet; vorher zu 30 Pf. „n“. Eine zweite ultramontane Zeitung, Rhein- und Mosel-Vote (Joh. Schütz), erscheint seit Dezember vorigen Jahres. Den Verbandsmitgliedern steht in diesem Geschäft nichts im Weg, aber es zählt die niedrigsten Löhne. Die verschiedenen Gehilfen wurden mehrmals auf spätere Zeiten verschoben. Der Geist für unsere Sache ist unter den dortigen Nichtmitgliedern ein guter zu nennen und durch fortgesetzte Agitation wird es wohl gelingen, dieselben in unsere Mitte zu ziehen. Als letzte der größeren Druckerie ist noch die des Evangelischen Stiftes hervorzuheben. Bei zwei Verbandsmitgliedern werden dort noch sechs Gehilfen beschäftigt. Bezahlung ist hier ebenfalls wie in der vorigen zu 18 Mk. Außer den genannten bestehen hier noch verschiedene kleinere Druckerie, unter denen auch die der Couvertfabrik Mayer, wo ein Seper und Maschinenmeister (Verbandsmitglied) beschäftigt werden. In jedem der erwähnten Geschäfte haben wir ein kleines Häuflein von Mitgliedern zu verzeichnen, deren Aufgabe es ist, durch fortwährende Agitation die Bestrebungen des Verbandes bei den Kollegen zur Anerkennung zu bringen. Am 20. April d. J. traten nun die hiesigen Verbänder zwecks Gründung einer Mitgliedschaft zusammen. Durch den jungen Verein weht ein frischer Wind, wir werden hoffentlich in Zukunft freudigere Nachrichten von hier übermitteln können. Zum Schlusse die Bitte an die Herren Leser oder die verehrten Mitgliedschaften, Bücher, welche sie in doppelter Anzahl besitzen, freundschaftlich uns zuwenden und an den Kassierer, Herrn Andreas Klein, Maschinenmeister (Fruchtmart), senden zu wollen. Im voraus den freundschaftlichen Gebern unsern besten Dank.

A. Mainz. In den beiden letzten Bezirksversammlungen beschäftigte man sich lebhaftig mit der gemeinschaftlichen Feier des Johannisfestes der Bezirke Darmstadt, Frankfurt, Wiesbaden und Mainz und den Anträgen zur Generalversammlung. Bei dem ersten Punkte teilte der Vorsitzende, Kollege A. Ph. Sinz, mit, daß die

hierzu eigens gewählte Zeitkommission vereint mit dem Vorstande die Vorarbeiten zu diesem Feste, welches in Mainz gefeiert werden soll, zum größten Teil erledigt hätte und daselbst in dem voranstehenden gelegenen und einen prachtvollen Fernblick auf Rhein, Main und Taunus gewährenden Biergarten in der städtischen Anlage abgehalten wird. Die bis jetzt getroffenen Arrangements stellen den Besuchern ein herrliches Johannistfest in Aussicht, wofür der Name Mainz als Feststadt par excellence bürgt, es sollte deshalb kein Buchdrucker von auswärts, dem es nur irgend möglich ist, verjäumen, mit seinen Angehörigen und Freunden am 23. Juni seine Schritte nach Mainz zu lenken. — Ueber die Anträge zur Generalversammlung referierte im Namen des Vorstandes Kollege Zeeb. Derselbe legte der Versammlung ein Gesamtbild dar, welche Anträge event. ohne oder mit Steuererhöhung annehmbar wären. Der Vorsitzende nahm, nachdem sich verschiedene Redner im Interesse der Agitation gegen eine event. Steuererhöhung ausgesprochen, über diesen Kardinalpunkt zunächst eine Abstimmung vor, wobei die Versammlung sich in sehr großer Mehrheit gegen eine Steuererhöhung entschied. Nun trat man in die Einzelberatung ein und es wurde folgenden Anträgen zugestimmt: Die Reise- und Arbeitslohenunterstützung in seiner Höhe zu belassen, mit Ausnahme eines kurzen Aufenthalts am Orte für Bezugsberechtigte weißer Legitimation und Anspruch der vollen Karenzzeit von 40 Wochen am Orte bei 15 jähriger Mitgliedschaft, aber Befreiung sämtlicher Konditionslosen von den Beiträgen. Die Krankenunterstützung soll im Sinne des vom Zentralvorstande gestellten Antrages durchgeführt, hingegen das Begräbnisgeld höchstens in drei Klassen gewährt werden, aber bei entsprechend langer Karenzzeit, event. im Sinne des von München gestellten Antrages. Invalidenterstützung alte Fassung. Hier wurde allgemein der Wunsch laut, es möge, falls die Zentralkasse einmal genügend fundiert ist, bei 25—30 jähriger Mitgliedschaft eine Erhöhung auf 1,25 Mk. eintreten, um gewissermaßen den älteren treuen Veteranen, die stets zur Verbandsfahne gehalten haben, eine Prämie in ihren alten Tagen zu gewähren. Die Obligatorisierung des Corr. will man den Bezirten überlassen, da man auch in dieser Beziehung mit der örtlichen Lage zu rechnen habe. Dabei wurde gleichzeitig der Wunsch geäußert, daß, falls in Breslau nicht ganz dringende Gründe für Verlegung des Corr. angeführt würden, der Erscheinungsort auch künftig Leipzig bleiben soll. Ebenso wurde die Lieblingsidee Leipzigs, außer dem Zentralvorstand und den Gauvorständen, einen Verbandsauschuss ins Leben zu rufen, einstimmig verworfen, indem man ablosol keine Gründe finden konnte, die für einen solchen Ausschuss sprechen. In den übrigen hervorragenden Punkten wurde nach eingehender Bepredung den Delegierten freie Hand gelassen und nur noch der Wunsch geäußert, daß die bewährten Vereinsbeamten (Vorstand wie Redakteur des Corr.) einstimmig wieder gewählt werden sollen.

Kundschau.

Buchdruckerei und Verbands.

Der Rechenschaftsbericht des Vereins der Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer für 1894 gibt in einem Rückblick „ein wenig erfreuliches Bild von Berlin in Sachen des Tarifs, das sich auch in den zum Gau gehörigen Orten widerspiegelt“ und erwähnt dann kurz die einzelnen Vorformnisse innerhalb des Vereinsgebietes und die Tätigkeit des Vorstandes im Berichtsjahre. Der Mitgliederstand belief sich bei Beginn des Jahres auf 3142, Ende des Jahres auf 3398; neu- und wiederingetreten sind 511, zugereift 335, abgereift 358, ausgestreben und ausgeschlossen 190, invalid geworden 13, gestorben 28. Arbeitslohenunterstützung war für 20213 Tage (die von den Mitgliedern arbeitslos verbrachten Tage betragen dagegen insgesamt 100401 Tage), Krankengeld für 51961 Tage zu zahlen. Gegen das Vorjahr waren 5649 Tage Arbeitslosigkeit weniger, dagegen betrug die gewährte Unterstüßung 2124 Mk. mehr, was der Verfasser des Berichts mit Recht als einen interessanten Beitrag zur Frage der Herabsetzung der Karenzzeit und Erhöhung der Unterstüßung bezeichnet. Die Vereinskasse verausgabte an Gehältern, Remunerationen, Miete und Porto 11774,41, an Bureau Ausgaben 410, für Druckfassen 1242,50, für die Bibliothek 990,09, an Extraunterstützungen 42883 (davon 1200 Mk. an andere Gewerkschaften), an Verschüssen und Darlehen 1243 (1200 Mk. erhielt der Fachverein der Löhner, hat aber bereits die Hälfte im Laufe des Jahres zurückgezahlt), an Wochenbeiträgen für arbeitslose Mitglieder 4373,70, an Diversen 2440,46 Mk. Der Vermögensbestand belief sich am Schlusse des Jahres auf 37946,06 Mk. Aus dem Mattheesfonds wurden 44 Witwen, 12 Invaliden und 39 Mitglieder mit insgesamt 1897 Mk. unterstüßt. Der Hauptfasse des Verbandes wurden 46271,52 Mark zugeführt; aus der J. F. K. in Lique. beanspruchte Berlin im Berichtsjahre 9675,70 Mk.

Zu der Hauptversammlung (Mitgliederversammlungen sind gar nicht Mode) der Prinzipalsklasse sind in Leipzig wieder ordne par mußt die Nichtverbandsgrößen Augustin, Pratorius und Siegert designiert worden, sie werden II. Klasse mit 15 Mk. Tagesstätten nach Bremen reisen und dort als würdige Satelliten ihre Götter, die Herren Prinzipalsippen umkreisen. Die Zeitschrift segnet die Wahl jenes Kleeblattes mit folgendem Spruche: „Da diese Männer sich in langjähriger Tätigkeit für die Gehilfsfacke bewährt haben und das allgemeine Vertrauen

besitzen, ist der Wahlvorschlag jedenfalls ein recht glücklicher“. O welche Ehre, von der Prinzipalsleitung bestätigt zu erhalten, daß man das allgemeine Vertrauen der Gehilfen besitze! Uebertrumpft seid ihr, Bürger von Abbera! — Berlin ist auch eine schöne Gegend für die Originalkaffe. Ihren dortigen Mitgliedern befindet gleich die „Hauptverwaltung“ in Leipzig an, wenn sie wählen sollen. Warum die vielen Umstände, warum nicht ohne weiteres Ernennung der Delegierten durch die „Hauptverwaltung“? Es muß doch ein Ansehen haben!

Die Einfaltigkeit guten bergbündlerischer Preßprodukte kennzeichneten wir kürzlich bei Erwähnung einer in München kundlich abgefaßten sogen. „Agitations“-schrift. Aus der letzten Nummer des Typ. — jede Nummer ist eine reiche Fundgrube — greifen wir heute zur Befristung folgende Geistes- und Stilproben heraus. Es ist ein „Leitartikel“, der unter anderem Uninn zwei fundamentale Sentenzen liefert. „Mit dem laisses faire aller, dem Leben und Lebenlassen“, sagt er, „bricht untre Zeit immer mehr und mehr“. Schön, daß letztes unsere Rip van Dintles endlich merken, nachdem die „Zeit“ mit dem Leben und Lebenlassen längst gebrochen hat. Doch das nebenbei. Alltäglich ist es, daß so mancher Fremdwörter spricht, die er nicht versteht, wer aber um jemand zu belehren, „Leitartikel“ schreibt, der darf ein Fremdwort nimmermehr in sein Gegenteil verkehren; der befragt: Mandatierter das laisses faire enthält aber wie bekannt die Theorie des Einanberauffressens. — Wer den nachstehenden Satz des Geistesheroden reimen kann, kriegt einen Thaler: „So manches Individuum, das in seiner Hoffnungslosigkeit verkommt, bleibt der Gesellschaft zu nutzbringender Tätigkeit erhalten.“ Der Typ. hat sich einen neuen Redakteur extra aus Alenburg verschrieben; von den dort gedruckten Schriften der Kathedersozialisten geht es ihm offenbar wie ein Mühlrad im Kopfe herum. — An anderer Stelle wird folgender geantem- wie formschöne Vers als Muster für guten bergbündlerische Johannistlieder zitiert:

Wir helfen und fördern einander,
So gut wie es irgend noch geht,
Das ist auch Prinzip unsers Bundes,
Der lebt einem Jahre besteht.

— Wenn Ibioten die Welt reformieren — so gut wie es irgend noch geht!

Die Monoline gelangt demnächst zur Schau in Berlin, dann in Leipzig und Stuttgart. Vom 6. bis 15. Mai debütierte sie in Zürich. — Die Linotype-Gesellschaft soll bereits 2000(?) Patente von Seppmaschinen künstlich erworben haben und will sämtliche Systeme in ihren Besitz bringen, also die Alleinherrschaft behaupten. Das Kapital besitzt sie für diese Auffassung. Ueberall spüren ihre Agenten nach Neubeuten. — 2000 Seppmaschinenpatente! An diese horrende Menge Seppmaschinenleihen hat kein Sachmann gedacht.

Eingekamte Druckfassen. Die Einladungskarte zur ersten graphischen Ausstellung des Klubs Stará garda typogr. Beseht ist eine recht beachtenswerte Leistung. Nur betrifft des Einladungszeitungsfind wir der Meinung, daß dieselbe weiter nach dem Papierlande zu gerückt sein müßte, so daß die palmettenartigen Figuren nahezu mit dem Papier abschneiden. Dadurch wäre auch mehr Raum für die im übrigen recht hübsch arrangierten Schriftzeilen gewonnen. Die Farbzuammensetzung ist schön. — Das uns vor einiger Zeit zugegangene Zirkular der Buchdruckerei Maerder & Augustin in Hannover zeigt, daß man sich bei seiner Herstellung viel Mühe gegeben hat, daselbe macht durch seine Sauberkeit einen guten Eindruck. Wir hätten auszufragen, daß der Text des Zirkulars zu klein und die Seitenleiste zu groß geraten ist. Auch die Töne konnten leichter gehalten sein.

Die Frankfurter Zeitung hat, nach beinahe sechsmonatlicher Pause, in Oesterreich wieder Eingang. Die feinerzeit verhängte Waßregel, Aufhebung des Bezuges durch die Post, wurde zurückgenommen.

Der Schriftsteller Wilhelm Eichhoff, bis vor kurzem Redakteur der Schwab. Tagwacht, ist am 22. Mai in Stuttgart gestorben.

Ein geliebter Ausbeuter ist Herr Daniel Chabon in Saint-Amand (Frankreich), der mit Buchsen- und Seperinnenrecht ein umfangreiches Geschäft betreibt. Seine Arbeiter, natürlich nur die männlichen erwachsenen, sperrte der Prostitutter an einem der letzten Montage von seinem Kunststempel aus, weil sie des Sonntags gewagt hatten, Beratung zu pflegen, wie ihm seine Praktiken zu legen seien. Er wird dafür jedenfalls seine wertvollen Ausbeutungsobjekte vermehren. Solche Kerle müßten in die Besserungsanstalten spazieren.

Der Arbeitsaal der französischen Nationalbibliothek in Paris wurde im Jahr 1894 von 135170, also werktätlich von 450 Personen besucht, dagegen wieder der Lesesaal in demselben Zeitraum nur 61316 oder werktätlich 204 Besucher auf.

Sozialpolitisches.

Von den Reichsinvaliden und Altersrentnern wurden im Jahr 1892 56,8 Proz., 1893 67,8 Proz. und 1894 70,4 Proz., also eine immer höhere Zahl, zur Befolgung ihrer Rechtsansprüche das Schiedsgericht anrufen, die Erfolge aber standen dazu im umgekehrten Verhältnisse, denn 1892 erhielten 28,8 Proz., 1893 21,5 Proz. und 1894 nur 19,6 Proz. durch Schiedspruch ihr Recht. Die Zahl der Berufungen stieg 1894 gegen das Vorjahr um 2281 und betrug 15831. Die meisten Streitigkeiten entpinnen sich bei den Invalidenrenten-Ansprüchen, die sich gegen diejenigen von Altersrente wie 8:5 stellen. So sehr leicht wird also — das lehrt diese Zahlen — den

invaliden und alten Arbeitern der Bezug der Reichsrente nicht gemacht.

Die Zulassung von Arbeitern aus Rußland und Galizien in Deutschland ist neuerdings wiederholt als zulässig bezeichnet worden und zwar im Interesse der Landwirtschaft. Nachteile auf nationalem Gebiete — sagt die offiziöse Berliner Korrespondenz — machen sich bisher in erheblicher Weise nicht geltend, und fügt dann erläuternd bei: Wenn einerseits verhindert werden muß, daß die einheimische deutsche Arbeiterbevölkerung durch die fremden Elemente verdrängt wird, so ist andererseits darauf bedacht zu nehmen, daß die Annahme ausländischer Arbeiter zu vorübergehender Beschäftigung nicht unnötig erschwert wird. Das ist offiziöser Stil nach dem Grundsatz: Wasch mir den Pelz, mach' ihn aber nicht naß!

Zur Förderung kommunaler Arbeitssachverständigen-Büreaus bewilligte die württembergische Kammer 5000 Mark pro Jahr aus Staatsmitteln, die verwendet werden sollen, um in größeren Städten die Errichtung von solchen Büreaus zu unterstützen und eine Zentralstelle für Arbeitsvermittlung zu schaffen. Es wurde anerkannt, daß die Naturalverpflegungen ihren Zweck verfehlt und daß die städtischen Arbeitsämter in Stuttgart, Ulm, Heilbronn, Eßlingen, Cannstatt und Ravensburg sich zu bewähren.

Der Pariser Gemeinderat bewilligte den nicht wieder eingestellten Leitern des Ausstandes der Omnibusbediensteten 10000 Fr.

Im Kanton Zürich wurde das der Urabstimmung vorgelagte Gesetz über die Erbschaftssteuer mit 34190 gegen 21378 Stimmen abgelehnt. Dasselbe wollte die obligatorische Inventarisierung bei jedem Todesfall und die Besteuerung auch des elterlichen Erbtheiles.

Industrie und Gewerbe

Der Regierungspräsident in Schlesien hat sich mit Feststellung des Begriffes Fabrik beschäftigt. Die Fassung des § 134 der Gewerbeordnung, wonach jede Fabrik, in welcher in der Regel mindestens zwanzig Arbeiter regelmäßig beschäftigt werden, zum Erlaß einer Arbeitsordnung verpflichtet ist, lasse unzweifelhaft erkennen, daß auch Gewerbebetriebe, in welchen weniger als zwanzig Arbeiter beschäftigt werden, zu den Fabriken im Sinne der Reichsgewerbeordnung zu rechnen, nur seien diese von dem Erlaß einer Arbeitsordnung entbunden. Mangels einer gesetzlichen Bestimmung über den Begriff „Fabrik“ sei die Zugehörigkeit einer gewerblichen Anlage unter demselben im Sinne der §§ 134 ff. der Reichsgewerbeordnung unabhängig von der Zahl der in derselben beschäftigten Arbeiter in jedem einzelnen Falle nach den konkreten tatsächlichen Verhältnissen mit Rücksicht auf den Umfang und die Produktion sowie die Art des Betriebes zu entscheiden. Der Regierungspräsident ersucht die Gewerbeinspektoren, nach diesen Grundsätzen in Zukunft zu verfahren, etwaige zweifelhafte Fälle aber zu seiner Kenntnis und Entscheidung zu bringen.

Am 15. Mai wurden 400 Bergleute der Mansfelder Gewerkschaft (Eisleben) entlassen, weitere Entlassungen stehen bevor.

Die vier großen Fleischpork-Firmen in Chicago, welche schon seit Jahren den Markt beherrschten, aber in gegenseitiger Konkurrenz dafür sorgten, daß die Preise nicht übermäßig gestiegen wurden, haben sich jetzt verbündet und mit den Viehhändlerbesitzern und allen großen Viehhändlern Monopolverträge abgeschlossen, die ihnen ihren ganzen Viehstand zu unerhöht niedrigen Preisen ausschließlich sichern. Auf der andern Seite zwingen sie die Schlächter usw. ihren ganzen Fleischbedarf von ihnen zu beziehen. Resultat: Die Fleischpreise gingen um 100 Proz. in die Höhe, in den großen Städten selbst um 180 Proz., bei sinkenden Viehpreisen, und der Ring stedt wöchentlich Millionen als Profit ein. So wird das Volk durch allerlei „Ringe“ in Leder, Getreide, Baumwolle, Petroleum usw. ausgezogen. Ftnale: Allgemeine Verarmung, Hunger und Elend. Das ist die heutige so vielgerühmte Gesellschaftsordnung!

Mit laudendem Munde veröffentlicht ein Unternehmernblatt folgende cynische Notiz: „Selbstentzündung. Hochverehrte Fabriken sollen bei schlechtem Geschäftsgange, nach Aussage eines amerikanischen Blattes, besonders feuergefährlich sein. Die Interessenten der Versicherungsgesellschaften und der Fabriken laufen dann in entgegengesetzter Richtung und die dadurch entstehende Reibung soll in Amerika schon in mehreren Fällen Selbstentzündung bewirkt haben.“ Kapitalistische Moral! Nichts anderes als die Brandstiftung zur Einheimigung der Versicherungsprämie wird hier bewirkt, als wäre solches Verbrechen der reine Scherz. Ob durch die „Selbstentzündung“ hunderte von Arbeitern auf die Straße fliegen oder Menschenleben in Gefahr kommen, ist für den Geldsack ganz egal. So haben wir denn neben den Sargschiffen jetzt auch die Brandstiftungsfabrik!

Vereine, Klassen usw.

Der Deutsche Brauerverband hielt in Berlin seine neunte Generalversammlung bei Anwesenheit von 23 Delegierten aus 18 Orten ab. Der Verband hat zur Zeit 55 Zehnstellen mit 4500 Mitgliedern; hierzu sind etwa 1600 arbeitslose Mitglieder zu rechnen. Verbandsabgaben wurden im Jahr 1894 für das Verbandsorgan 8450, für Agitation 2231, für Streits 2605, für Rechtschutz 1331, für Unterstützung an Gewerbestellen 1950, für Reiseunterstützung 3579 und für Arbeitslosenunterstützung 4150 Mt. Der Kassenbestand betrug am 1. April 2365 Mt. Freiwillige Beiträge gingen im vorigen Jahre 24207

Herausgeber: C. Döblin, Berlin.

Mark ein. Betreffs der Agitation beschloß die Versammlung, in allen Bezirken Agitationskommissionen zu bilden. Die Debatte über das Sachorgan scheint glimpflich verlaufen zu sein, man beschloß nur, statt der Romane sachwissenschaftliche Artikel zu bringen und Inserate nur gegen bare Bezahlung aufzunehmen. Die Statutenberatung gab Anlaß zu reger Debatte. Der Unterstützungsparagraf hatte sich besondrer Aufmerksamkeit zu erfreuen, indem es wurden alle Anträge bis auf einen, wonach die Arbeitslosenunterstützung von 40 auf 30 Mt. pro Jahr herabgesetzt wird, abgelehnt. Das Streifreglement erhielt infolgedessen eine Aenderung, als man die Inzenerierung von Streiks etwas erschweren, nicht mehr in das Belieben der einzelnen Orte stellen will, doch konnte man sich mit der Formulierung der Unterstützung während der Dauer des Lohnkampfes nicht befreunden. Der Vorstand, bisher auf drei Orte verteilt, soll jetzt an einem Orte sein Domizil aufschlagen, dagegen wurde ein Ausschuß eingesezt, der Beschwerden gegen den Vorstand und das Sachblatt entgegennehmen soll. Der Verbandstag findet wie bisher alljährlich statt. Der Vorstand erhielt Auftrag, mit ausländischen Organisationen Kartellverträge abzuschließen in bezug auf Reiseunterstützung usw. Die Beiträge an die Generalcommission sollen wieder geleistet, auch der restierende Betrag nachbezahlt werden. Der im nächsten Jahre stattfindende Gewerkschaftskongreß wird durch drei Delegierte besetzt. Die Verbandsleitung bleibt in Hannover, Sitz des Ausschusses und der Rechtschutz-Kommission wird Berlin, der nächste Verbandstag findet in München statt.

Der Zentralverband deutscher Korbmacher nahm im Jahr 1894 ein an Beiträgen 2022,95 Mt., an Eintrittsgeld 43 Mt., Zeitungsabonnement 97,21 Mt., sonstige Einnahmen 113,75 Mt., Sammelgeld 334,90 Mt. und Veranlagung für Streits 532 Mt., für Reiseunterstützung 69,20 Mt., Unterstützung in Nothfällen 101,50 Mt., Agitation 261,65 Mt., Holzarbeiterzeitung 231 Mt., Drucksachen 350,57 Mt., an die Generalcommission 72 Mt., Verwaltung 244,13 Mt., Porto 231,13 Mt. usw. Die Hauptkasse hatte am 1. Januar 1894 503,05 Mt. vorzutragen und besaß am Jahreschlusse 589,97 Mt. Mitgliederzahl 581.

Der Zentralverein der Bildhauer nahm in den zweieinhalb Jahren seit seinem Bestehen (umgewandelt aus dem früheren Unterstützungsvereine) 2821 Mitglieder auf. Ausgeschloffen wurden 1462, aus traten 220 usw. Der Mitgliederstand betrug Ende 1894 2939 (2170 ledige, 766 verheiratete, 3 Witwer). Nach einer Statistik gab es 1894 in 327 Orten 2167 Geschäfte mit 4595 Gehilfen und 1854 Lehrlingen. — Arbeitslosenunterstützung auf der Reife wurde für 27 157 Tage à 1 Mt. für 7301 Tage à 75 Pf. und für 4754 Tage à 50 Pf., insgesamt 35009,75 Mt. gezahlt. Die Arbeitslosenunterstützung am Orte betrug 40 597 Mt. und die Krankenunterstützung beanspruchte 32 181,50 Mt.

In Halle wurde eine Versammlung der sozial-wissenschaftlichen Studentenvereine aufgelöst. Die Polizei hält diese Vereinigung für einen politischen Verein und verlangt Einreichung des Statuts und Mitgliederverzeichnis und Anmeldung der Versammlungen. Die Vereinigung hat hiergegen Protest eingelegt. Da das Verwaltungsvorgehen noch schwebt, so befehndete die Polizei durch besagte Auflösung, daß sie bis jetzt noch auf ihrem Standpunkte beharrt. Auch mehrere Professoren — einer derselben, Prof. Dr. E. Meyer, gedachte einen Vortrag über den wirtschaftlichen Niedergang des römischen Kaiserreiches zu halten — mußten sich mit „auslösen“ lassen. Ganz gut, daß auch Mitarbeiter die jessige Handhabung des Vereinsgesetzes ad oculos demonstriert wird. Die Polizei scheint aber in diesem Falle den Kürzern gezogen zu haben, da inzwischen die Versammlung stattgefunden hat.

Arbeiterbewegung

Die Aufforderung, ein bestimmtes Lokal zu meiden, wurde als eine Belästigung und Beunruhigung des Publi-

kums — Merkmale des groben Unfugs — angesehen und an dem Redakteur des in Düsseldorf erscheinenden sozialdemokratischen Blattes mit 10 Mt. Geldstrafe geahndet.

In Dresden legten 120 an der städtischen Anstaltshalle beschäftigte Maurer die Arbeit nieder. In Mainz die Dachbeder. In Leipzig Lindenau in der Motorenfabrik von Gerhardt & Cohn 28 Arbeiter wegen Lohnsenkung.

In dem Streik der Müller in der Hohlgerstefabrik in Bielefeld sind die Arbeiter unterlegen.

In Bern haben die Zimmerleute einen Mindest-Stundenlohn von 45 Cent., die Bauhelfer eine Lohn-erhöhung durchgejezt.

In Budapest sind 800 Klempner in den Streik eingetreten.

Der Verband der französischen Eisenbahnarbeiter, zur Zeit 70000 Mitglieder zählend, faßte auf seinem jüngst abgehaltenen Kongreß folgende Beschlüsse: 1. Fixe Anstellung aller vollständigen Arbeiter und Angestellten beider Geschlechter nach spätestens einjähriger Dienstzeit; 2. Minimallohn von 5 Franken während der Probezeit; 3. gleicher Lohn bei gleicher Arbeit für Frauen wie für Männer; 4. achtstündiger Arbeitstag, Befreiung von Ueberstunden nur bei Unfällen, Schneeverwehungen und dergleichen; 5. einmal wöchentlich eine ununterbrochene Dienstpauze von 36 Stunden; 6. alljährlich ein vierzehntägiger Urlaub bei vollem Gehalte; 7. Vereitigung aller Prämien und dementsprechende Gehaltserhöhung; 8. Errichtung besonderer Gewerkschaftsgerichte (Conseils de prud'hommes) zur Austragung der Streitigkeiten zwischen den Eisenbahnbediensteten und den Kompanien; 9. Umgestaltung des Eisenbahn-Pensionen-Kassenwesens. Wegen der Wiedereinstellung aller wegen Streik- oder Gewerkschaftsangelegenheiten Entlassenen in ihre früheren Stellen wurde man beim Minister der öffentlichen Arbeiten vorstellig. Ueber die gegen den Gehaltentwurf, der den Eisenbahnbediensteten das Streikrecht entziehen will, zu thuenen Schritte wurde in geheimer Sitzung verhandelt. Um einen Einblick in die Geschäftsabgabarung der Eisenbahnkompanien zu erhalten, sollen aus disponiblen Geldern des Gewerkschaftsfonds Eisenbahnaktien gekauft werden, damit Vertreter des Verbandes Zutritt zu den Versammlungen der Aktionäre erhalten.

Geborben.

In Leipzig am 18. Mai der Sezer Joh. Theodor Ebert aus Eichenau, 27 Jahre alt; am 20. Mai der Sezer Max Umbreit aus Beitz, 32 Jahre alt.

Briefkasten.

B. in Berlin: Nummer bei Eintreffen eine Stunde im Druck. Nächstes Mal. — S. in Augsburg: Da selbst unsere Mitglieder das Abonnement bezahlen müssen, natürlich nicht angänglich. — S. in Berlin: Findet Verwendung. — S. in Düsseldorf: 7,80 Mt. für Inserate im vierten und ersten Quartal eingegangen.
 ■ Zustände für Inserate erbitten umgehend zu begleichen.

Verbandsnachrichten.

Osterland-Thüringen. Die Herren Verbandsfunktionäre werden gebeten, den aus dem Gau abgereichten Mitgliedern die Hauptbuch-Nummern einzutragen resp. richtigzustellen: Max Deeg, Sezer, Hof, 2052; Markarius Enders, Sezer, Frankfurt a. M., 2107; Paul Keller, Sezer, Gotha 12521; Stefan Pálua (Ungarn 139), 28355.

Zur Aufnahme hat sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die betreffige Adresse zu senden):

In Kropp der Sezer Heinrich Cordier, geb. in Kaiserslautern 1874, ausgel. das. 1891; war noch nicht Mitglied. — Z. Chr. Weismann in Flensbürg, Glücksbuergerstraße 52 A.

Druckkosten 25 Pf., Stellen-Angebot, Gebirgs- und Vereins-Nachrichten bei Direktor Selenburg 10 Pf.

Anzeigen.

Belegnummern 5 Mt. — Betrag bei Aufgabe zu entrichten. Nachdruck ist freimüthig zur Weiterbeförderung zulässig.

Buchdruckereimaschinenmeister-Invalidentasche Leipzig.

Freitag den 31. Mai, abends 1/8 Uhr, im Restaurant **Gempe**, Poststraße:

Ordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Vorstandsbericht.
2. Wahl und Entlastung des Vorstandes.
3. Kassenbericht.
4. Remuneration des Kassiers.
5. Beratung über event. zu treffende Maßnahmen bez. Auflösung der Kasse.
6. Beschlußfassung über event. eingegangene Anträge.
7. Fragelasten.

Unentschuldigtes Fernbleiben wird nach § 11 des Statuts mit 50 Pf. Strafe belegt. Kollektivschuldigungen sind nicht statthaft.

Der Vorstand. 1457

Zur Redaction! Wie Briefe sind zu adressieren: C. G. Schmidt, Leipzig, Seilerstraße 27. Eisenbahnstr. 28. Sonntags-Verantwortlich: R. Götzel, Leipzig, Seilerstraße 27.

Verantwortlicher Redakteur: W. Gajda in Leipzig.

Im Verlage des unterzeichneten Ortsvereins ist erschienen und durch denselben zu beziehen:

„Seil Gutenberg“

Marx für Klavier zu zwei Händen. Von Carl Schäfer in Jena. Gr. Folio. Preis 50 Pf. franco.

erner: Derselbe, für Harmoniemusik (Militär-, Plechmusik) in Abschrift (über zwanzig Stimmen) mit Umschlag in Buchdruck franco 3 Mark. 1488

Ortsverein Jena. P. Fiedler, Zieglmühlenweg 9. Der Marx ist für Klavier in leichtem Fingertechnisch geschrieben, dabei vollständig in der Harmonik, lebendig und voll Feuer. Der Komponist (der als Mitarbeiter am Buchdruckereimaschinenmeister bekannt ist, leider jetzt schwer erkrankt darniederliegende Hoflege S. Schäfer) hat dem Musikstuck einen ganz besondern Reiz verliehen, indem er das geschickt eingeschaltete Trio „Der beste Berg“ genau nach dem bekannten südlichen Rauter arrangiert hat, so daß dasselbe ein- sowie vierstimmig mitgesungen werden kann.

Als **Belegstellstelle** empfincht unsere Geschäftsstelle: **Meiherwerke der Buchdruckerei.** Hof. 109 bis 150 (eine fehlt). Zufommen 15 Mt.

Das **statistische Handb.** von Hermann Rosdolsky. 96 Seiten. Mit zahlreichen Abbildungen und Kunstbelegten. 15 Mt. **Händlers Aufstellung zum Ackerbau** in Seiten. 6,50 Mt.

Druck von Madell & Hille in Leipzig.